

Ein Taschendieb als „Präsident“ zur Weihnachtsfeier der Bundespolizei

Ein glückloser Taschendieb aus Albanien ist am Mittwochabend festgenommen worden. Er machte sich im Brauhaus Georgenbräu am Spreerfer in Mitte an der Garderobe zu schaffen, als er einer Gruppe von Gästen verdächtig vorkam. Es handelte sich um Bundespolizisten der Inspektion Kriminalitätsbekämpfung bei ihrer Weihnachtsfeier. Sie stellten bei der Überprüfung fest, daß der 45jährige mit Haftbefehl gesucht wurde. Auch seine Papiere waren gefälscht. Er wurde an die Berliner Polizei übergeben. tz

Anzeige

EXIL
WOHNMAGAZIN
10965 BERLIN
YORCKSTR. 24
10405 BERLIN
PRENZLAUER ALLEE 250

Neue Hundemarken vom 1. Januar an – Alte Marken ungültig

Vom 1. Januar an wird es in der Hauptstadt neue Steuermarken für Hunde geben. Die alten Marken seien nur bis Ende dieses Jahres gültig, könnten aber noch bis zum 31. März umgetauscht werden, teilte die Senatsverwaltung für Finanzen am Donnerstag mit.

Die neuen Hundesteuermarken sind vom 2. Januar an in den zuständigen Finanzämtern erhältlich. Sie gelten bis Ende 2009.

Nach dem Berliner Hundesteuergesetz muß jeder Hund auf der Straße und an anderen öffentlichen Orten gut sichtbar die amtliche Marke tragen.

Die Sprechzeiten in den Finanzämtern: Montags freitags von 8 bis 13 Uhr, sowie donnerstags zwischen 11 und 18 Uhr. dpa

Die Berliner Grünen wollen bei der Abgeordnetenhauswahl im nächsten Herbst drittstärkste Kraft werden und streben Regierungsverantwortung in einer Koalition mit der SPD an. Das allerdings dürfte schwierig werden.

VON KATRIN SCHOELKOPF

Die Abwahl von Rot-Rot und Bildung einer rot-grünen Koalition heißt das Ziel der Berliner Grünen. Ein kühnes Ziel, denn eine Wiederholung von Rot-Rot ist rein rechnerisch – von SPD und Linkspartei-PDS bekräftigt – eine realistische Option. Neueste Umfragen prognostizieren den Grünen 14 Prozent, der Linkspartei 16 und der SPD 35 Prozent der Wählerstimmen. Das reicht für Rot-Rot, für Rot-Grün aber nicht. Die Koalition der Linkspartei-PDS mit der SPD funktionierte bislang relativ reibungslos. Das von Linkspartei und WASG auf Bundesebene angeschobene Fusionsprojekt für eine neue deutsche Linke in Deutschland, hapert zwar in Berlin, doch bundesweit verteilt es den Wählerkuchen neu und könnte auch den Grünen linke Wähler abziehen, zumindest einen Wählerzugewinn vereiteln. So haben die Berliner Grünen noch ein gewaltiges Stück Arbeit vor sich, wollen sie weiteres Terrain erobern, um auf der Regierungsbank Platz zu nehmen zu können. „Das wird ein haarscharfer Wettlauf mit der Linkspartei“, das weiß auch Franziska Eichstädt-Bohlig, die als Spitzenkandidatin gehandelt wird. Die 64 Jahre alte Ex-Baustadträtin, die seit 1994 elf Jahre im Bundestag saß und sich als Finanz- und Baupolitikerin hohes Ansehen erwarb, hat bereits ihr Interesse, die Berliner Grünen in die Abgeordnetenhauswahlen zu führen, angemeldet.

Auch bei der CDU und der FDP sind inzwischen grüne Themen wie Ökologie, bürgerschaftliches Engagement, die Hinwendung zur bürgerlichen Klientel jenseits der Kleinfamilie zumindest verbal besetzt worden. Wie da die Grünen

ihre originäre Rolle als innovative, emanzipatorische Kraft verteidigen und stärken wollen, bleibt abzuwarten. Noch aber wird die Programmdebatte geführt und man darf gespannt sein, wie das Postulat „Wir sind die Großstadtpartei und stehen für Modernisierung. Wir sind die moderne Linke“ inhaltlich und in Abgrenzung zu den anderen Parteien gefüllt wird. Landeschef Till Heyer-Stuffer und Fraktionschefin Sibyll Klotz jedenfalls sehen keine Gefährdung grüner Kernkompetenzen.

„Ökologie, Respekt vor unterschiedlichen Lebensentwürfen und auch die Erkenntnis, daß Berlin ein Einwanderungsland ist, sind nach wie vor Alleinstellungsmerkmale der Grünen“, sagt Sibyll Klotz. Wenn andere Parteien nun auch die Themen besetzen, sei das erfreulich, aber längst noch keine Garantie für deren politische Umsetzung. Bei den Feldern Arbeit und Wirtschaft allerdings müßten die Grünen noch nachlegen. Denn neben dem Thema Bildung – mehr Investition, mehr Autonomie für die Schulen, mehr Förderung der individuellen Fähigkeiten – soll Arbeit und Wirtschaft zentrales Wahlkampfthema der Grünen werden.

„Modernisierung der Stadt“ überschreibt Franziska Eichstädt-Bohlig denn auch die grüne Marschroute. Allein, so wie Rot-Rot bisher, sich mit Kürzungsmaßnahmen angesichts des Berliner Schuldenbergs zu gerieren, reiche nicht. Zukunftsbaustellen wie Wirtschafts- und Wissenschaftspolitik sowie Stadtentwicklungs- und Bildungspolitik würden damit geschützt. Im März wollen die Grünen ihr Wahlprogramm verabschieden, am 1. April ihre Landesliste wählen. Noch aber steht die Spitzenkandidatin nicht fest. Neben Franziska Eichstädt-Bohlig ist auch die kulturpolitische Sprecherin der Fraktion Alice Ströwer (50) im Gespräch. Ströwer aber hat sich noch nicht entschieden.

Nächste Folge: Wie die SPD das rot-rote Regierungsbündnis fortsetzen will.

BERLIN
vor der WAHL 2006



„Das wird ein haarscharfer Wettlauf mit der Linkspartei“: Franziska Eichstädt-Bohlig

FOTO: DARCHINGER

Berlins Grüne

Mitglieder: Die Berliner Grünen haben in diesem Jahr Mitgliederzuwächse verzeichnen können. Waren es zum vergangenen Jahreswechsel 3500 Mitglieder, zählt der Landesverband zur Zeit 3700 Mitglieder.

Wahlergebnisse: Bei der vergangenen Berliner Abgeordnetenhaus-

wahl 2001 erhielten die Grünen 9,1 Prozent der Wählerstimmen. Bei der Bundestagswahl 2005 stimmten 13,7 Prozent der Berliner Wähler für die Grünen.

Prognose: Aktuelle Prognosen sehen die Grünen in der Hauptstadt derzeit bei 14 Prozent der Wählerstimmen.



Grünen-Fraktionschefin Sibyll Klotz

BERLINER KUNSTMARKT

AUS DEN GALERIEN

Galerie Caprice Horn, Sandra Ackermann – Von makelloser Schönheit erzählen die Gemälde Sandra Ackermanns. Alten Meisterwerken und neuen Medien entnimmt sie vor allem das Bild der Frau als Projektionsfläche für trügerische Illusionen. Mit akribischer Akkuratezza malt die Künstlerin Gesichter, wie sie auch in der Werbe- und Welt vorkommen könnten, glatt und cool. Ein Image, das ihr ebenso suspekt wie faszinierend erscheint.

Abzulesen ist dies an einzelnen Bildtiteln wie „Zerbrochene Schönheit“ oder „Total Illusion“. Erstere zeigt eine derangierte Mopedpuppe, an welcher der Putz abbröckelt. Letztere das Konterfei einer schlafenden Schönen mit kirschrotem, sinnlichen Mund und überdichteten Wimpern. Die wirken so künstlich und unwirklich wie das ganze Gesicht. Als wollte die Künstlerin (Jg. 1974) diesen Eindruck noch unterstreichen, erscheint der Titel in roten Lettern auf einem weißen Feld unter der Darstellung. Einige verschwommene Tropfen sind in den abgetrennten Bereich der „totalen Illusion“ geraten. Wahrscheinlich keine Ausreiter dieser präzisen Pinselmeisterin, die auf den ästhetischen Prozeß anspielt.

Die Produkte ihrer Kunst sind genau kalkuliert, klar, sachlich. Groß und isoliert tritt das Wesentliche in Erscheinung. So wie die Marienbildnisse der Andacht dienten und die Meisterwerke des Mittelalters, so ersetzen heute die Klone der Werbung den religiösen Charakter früherer Kunst. Der Weg von der Serie der „Meisterwerke“ zum „Mannequin“ ist so lang eben doch nicht. Die Kunst – der Malerei, des Films, der Fotografie oder der Werbung – ist in jedem Fall eine Verführerin. Dieser



Sandra Ackermanns „Russel IV“ bei Caprice Horn

FOTO: GALERIE

Zusammenhang stellt sich bei Betrachtung von Sandra Ackermanns ein. Das ist das Überraschende.

Die Preise liegen zwischen 4200 und 5250 Euro. Corinna Daniels

Galerie Caprice Horn, Rykestr. 2, Prenzlauer Berg; bis 15. Januar. Di-Fr 13-17 Uhr. Sa 11-19 Uhr.

Galerie Schuster und Scheuermann, André Yi – Zwei Wochen malt André Yi an kleineren Bildern, bis zu einem Monat an größeren. Entsprechend akkurat wirken die Gemälde, bis ins winzigste Detail. Meditative Ansichten, die Ruhe ausstrahlen und die Gedanken des Betrachters nicht zuschütten mit Farbe, Form und Inhalt, erwarten den Besucher.

In ihrer Unaufdringlichkeit sympathisch auch deshalb, weil der in Texas aufgewachsene Koreaner (Jahrgang 1972) einerseits Traditionen der asiatischen Malerei aufnimmt (Kalligraphie, japanische Holzschnitte), andererseits an die amerikanische Malerei anknüpft. Dies alles unauffällig und so weit verarbeitet, daß Eigenständiges auf die Leinwand projiziert wird. In seiner ersten Berliner Ausstellung zeigt der in Los Angeles lebende Künstler sich fasziniert von Architektur und Naturwundern in und um Orte wie Death Valley. Es sind verlassene, mysteriöse Landschaften, die aufblühende Natur in einer verfallenen Goldmine, architektonische Relikte der Zivilisation und die Wüste selbst, die zum Thema seiner Bilder werden. Das in den Titeln Benannte bleibt aber nebensächlich. Denn die von Menschenhand geschaffene Architektur stellt Yi winzig da. Hinter ihr öffnet sich ein monochromer, dezent farbiger Horizont, der endlose Weite, Zeitlosigkeit und Ewigkeit symbolisiert. So überläßt Yi der Leere bzw. dem Nichts in seinen metaphysischen Bildern viel Raum. Der Rest ist ein kleiner Ausschnitt aus der Zivilisation, die ansehnlich in Schönheit versinkt. Wir, im Angesicht des großen Ganzen, sind ja nur Ameisen.

Die Preise liegen zwischen 3400 und 6000 Euro. Corinna Daniels

Gartenstr. 7, Mitte; bis 23. Dezember. Di-Sa 14-19 Uhr.

„Ein gutes Bild wird nicht schlecht“

Seit 30 Jahren im Geschäft: die Berliner Galeristin Carsta Zeller Mayer

VON ANDREA HILGENSTOCK

Wer nach 30 Jahren Galeriearbeit so vital und Energie versprühend auftritt, der hat wohl ein besonderes Elixier in sich. Zumindest aber Freude am und Erfolg im Beruf. Bei Carsta Zeller Mayer fügen sich alles glücklich, Elan und Willensstärke mit dem „Eros des Verkaufes“.

Diesen ganz speziellen Eros attestiert ihr einer ihrer Lieblinge, Thomas Lange muß es wissen. Sie kennen sich seit 23 Jahren, in denen kaum eines verging ohne Ausstellung des Künstlers in ihrer Galerie. Seitvermittelt das Naturtalent erfolgreich seine Gemälde, egal ob Altarbild für den Dom von Münster oder Kunst am Bau für eine Schule in Marzahn.

Wenn's mal nicht gleich klappen will, ist das für die begeisterte Geschäftsfrau auch kein Problem: „Ein gutes Bild wird nicht schlecht, da kann ich warten, das wächst doch nur im Preis!“ Damit hat Carsta Zeller Mayer ihre Erfahrungen, und weil sie weiß, was sie will, ist sie es, die den Preis bestimmt und sich geduldig zeigt. Der lange Atem erwies sich selbst bei Koryphäen wie Anselm Kiefer als hilfreich. Eine Ausstellung mit Ölbildern, die sie 1979 verwirklichte, war zunächst ein Flop, später jedoch ein wahrer Segen. Die für 2500 Mark erworbenen Werke besaß die Galeristin nämlich noch, als sie das Hundertfache wert waren.

Der Erste, der ihre besondere Begabung erkannte, war Wolf Vostell. Er brachte sie Anfang der 70er Jahre auf den Geschmack, indem er die junge Mutter, die seine sperrigen Arbeiten so gut an den Mann bringen konnte, bestärkte: „Du bist die geborene Galeristin!“ Damals war die Neuberlinerin in ihrer Dahlemer Villa noch skeptisch, ob Familie und Beruf zu ver-

einen seien. Doch Mr. Fluxus insitierte: „Ich mal' Dir jetzt ne Ausstellung“, und lud alle wichtigen Museums-Menschen gleich selber ein. Mit der Präsentation seiner Aquarell-Objekt-Kästen ward die Galerie Zeller Mayer am 27. November 1975 in den heimischen vier Wänden geboren.

Überhaupt ging es damals heiß und ungewöhnlich zu und dies nicht nur, weil die geborene Westfälin ein sinnfroher Mensch ist, der findet: „Kunst muß eine erotische, aufregende Ausstrahlung haben und unter die Haut gehen.“



Am Ende siegt immer der gute Geschmack: Carsta Zeller Mayer ist seit 30 Jahren Galeristin in Berlin

FOTO: FRANK WEGNER

So gastierte der amerikanische Happening-Künstler Allan Kaprow bei ihr und Barbara Heinisch mit einer ihrer Malaktionen, an deren Ende das Modell, nur mit Farbe bekleidet, durch die Leinwand stieg.

Experimentierfreudig und wagemutig zeigte sich die Überzeugungstäterin auch später. Etwa als sie 1984 die „East Village Art in Berlin“ vorstellte. Dafür holte sie „38 Kunst-Chaoten“ aus New York, darunter Keith Haring. Ein Knüller für sie und die internationalen Besucher ihrer mittlerweile in der Wilmersdorfer Ludwigskirche angesiedelten Galerie.

Vielen Künstlern verschaffte sie Erstaufritte. So Urs Lüthi, Erwin Wurm und Frank Thiel. Für Michel Majerus war sie Sprungbrett, als sie 1992 seine anzüglichen Wei-

nachtsmänner und den „Koz Vrosh“ ausstellte – zu moderaten 300 bis 3000 Mark.

Langjährige Treue verbindet sie mit dem Werk von Thomas Lange, dem „modernen Tiepolo“, der zur Zeit seinen Dialog mit den Alten Meistern in einer „Hommage à Caravaggio“ bei ihr fortsetzt, und auch mit Bernard Schultze, dem kürzlich verstorbenen informellen Klassiker. Denn bei aller Liebe fürs Aufmüppige und Gestisch-Expresive: am Ende siegt ihr guter Geschmack.

Den stellt die Galeristin bis heute auch mit neuen Künstlern unter Beweis, etwa mit dem Maler Marcin Baranski oder der Fotografin Maria Gudmundsdottir. Was ihr aber generell nicht mehr gefällt, ist, daß Kunst zur Modeerscheinung verkommt. Sie findet es unseriös, wenn Künstler, die ihre Qualität nicht über einen längeren Zeitraum bewiesen haben, zu Unsummen gehandelt werden. In diesem Sinne ganz seriös sind die Arbeiten Langes und nicht nur die. Zuletzt überraschte bei ihr Antonius Höckelmann, ein Künstler der Stunde Null. Die Selbstporträts und skurrilen Skulpturen aus dem Nachlaß wirkten ausgesprochen jugendlich. Was mal wieder deutlich macht: Modeerscheinungen ergrauen. Gute Kunst wird nicht alt. Sie bleibt genauso frisch wie ihre Fürsprecherin.

Die Preise für die Gemälde Langes liegen je nach Format zwischen 4000 und 5000 Euro. Papierarbeiten des Künstlers gibt es ab 2800 Euro (incl. Rahmung). Photographien von Maria Gudmundsdottir, die 2006 ebenso auf dem Programm stehen wie ein „Berlin Date“ mit Hann Triers Bildern aus den 40er bis 90er Jahren, kosten 580 bis 1500 Euro.

Zeller Mayer Galerie, Ludwigskirchestr. 6, Wilmersdorf; (bis 21. Januar). Di-Fr 13-18, Sa 11-15 Uhr.

Das Geld ist sie: Elke Krystufek bei Thumm

VON CORINNA DANIELS

Seit rund 15 Jahren agiert Elke Krystufek nun schon auf dem internationalen Parkett des Kunstbetriebs. Radikaler Körperreinsatz machte sie bekannt und auch ihre reiche Produktion an Selbstbildnissen. Das hat nicht nachgelassen, wie man bei Barbara Thumm feststellen kann, wo die wilde Wienerin ihren Einstand gibt.

Nach zwei Gastspielen bei Bruno Brunnet vor mehr als zehn Jahren ist dies ihr erster Auftritt nach so langer Zeit in einer Berliner Galerie. Die 35-Jährige beschäftigt sich hauptsächlich mit sich und am Rande auch mit der Stellung der Frau in der Welt. Ihre Themen reichen von sexueller Gewalt bis zur Kritik am Mikrokosmos Kunstbetrieb.

Tiefere Einsichten und einen gewissen Überdruß am Starruhm vermitteln vor allem die bissigen Collagen der Serie „The rich visit the poor and the poor visit the rich“ aus illustrierten-Fotos und Texten. Auf einer Art Safariplakat mit Models und Papagai wird kritisch angemerkt: „Recent curatorial practice risks becoming a kind of cultural safari for contemporary souvenirs.“ (Die jüngere kuratorische Praxis riskiert, eine Art kultureller Safari für zeitgenössische Souvenirs zu werden). Wohl wahr!

Eine andere Arbeit, die eine bekannte Architektin vor eine Bretterbude montiert, ist ebenfalls als Kommentar zur Fragwürdigkeit des Systems und seiner Ruhmesfiguren lesbar: „Fame is like getting across the street. If there's nothing to be across for, it's a pointless destination.“ (Ruhm ist wie das Überqueren einer Straße. Wenn es auf der anderen Seite nichts gibt, ist es ein

sinnloses Ziel). Elke Krystufek weiß, wovon sie spricht, arbeitet sie doch beharrlich an der eigenen Ikonenbildung.

Selbstbewusst tut sie dies und nicht ohne Ironie. Am Eingang zur Ausstellung – die vom Gemälde bis zum bearbeiteten Kleidungsstück reicht –, hängt denn auch ein Bunny-Häschen, das ihr ähnelt und seine Dummheit samt künstlerischen Ehrgeiz verdammt. „E-mail“

liest man auf der raumteilenden, mit gelber Farbe bespritzten Wand, welche Elke Krystufek als Installation für kleinere Selbstporträts dient. „Leben, ohne zu urteilen“ heißt eines davon – wohl ein frommer Wunsch, denn die Künstlerin urteilt dauernd.

Alle Arbeiten sind mit Texten versehen, so als würde die Malerin allein als Aussage nicht genügen, und auch Gemälde-Titel wie „Das Geld bin ich“ oder „Was Millionen von Euro nicht aufwiegen können“, sprechen für sich: Der Mensch ist unbezahlbar, Pin-up-Girl Elke in ihrer Funktion als Künstlerin gibt's indes für Barres.

Die Preise beginnen bei 2700 Euro, 3000 Euro kostet ein 2x3 Meter großes Acryl-Gemälde, kleinere Formate 500 bis 9000 Euro.

Dircksenstr. 41, Mitte; bis 14. Januar. Di-Fr 11-18, Sa 13-18 Uhr.



Souvenirs des Zeitgenössischen? Elke Krystufek in der Galerie Barbara Thumm

FOTO: GALERIE